

Predigt zum Heimgang von Albert Höfer

Stift Rein, am 18.02.2022

All ihr Vielen, die ihr zur würdigen Danksagung und zum Abschied von Albert aus diesem Leben gekommen seid!

Wenn du jetzt, ähnlich wie ich, mit vielen Erinnerungen gekommen bist, dann bleib bei deinen Erfahrungen, bleib bei dem, was du mit Albert erlebt hast und was dir für dein Leben und deinen Glauben gut getan hat. Wenn es dir aber möglich ist, meinen Worten zu folgen, so begib dich mit mir auf die Spur nach dem tiefsten Grund seiner Spiritualität und seines Glaubens. Dieser Spur folgend kommen wir früher oder später zu seinem Primizspruch, der sowohl im Andenkenbild als auch auf der Parte in den Worten einer damals geläufigen Übersetzung abgelichtet ist. Ich darf diesen Leitsatz seines Lebens und seines Glaubens vortragen:

„Ihn“ - also Christus - „Ihn will ich erfahren und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden.“ (Phil 3, 10) Der Primizspruch ist aus jenem Teil des Briefes an die Gemeinde von Philippi genommen, den wir heute bereits in der Lesung gehört haben (Phil 3, 8-14). Albert lehnt sich an Paulus an und will wie Paulus nichts anderes als Christus erfahren. Diesem Ziel jagt Paulus nach - nicht dass er es schon erreicht hätte - aber er jagt dem Ziel nach bis er es erreicht hat. Ich habe bei diesen Worten Albert vor mir, wie er manchmal Zielen nachstrebte und nicht locker ließ und kämpfte und rang, um zum Ziel zu kommen. Und wie Paulus wollte er vor allem eines: ‚Christus erfahren‘.

Religionspädagogisch interessant ist, dass in der Übersetzung seines Primizspruches bereits der Erfahrungs-Begriff vorkommt. ‚Erfahrung‘ in der religiösen Erziehung war ja nicht unumstritten. Darf es im Glauben um Erfahrung gehen? Ist Glaube nicht letztlich ein Mysterium, ein Geheimnis? Für Albert ergab sich daraus in seiner integrativen Art kein Problem. „Wenn du willst, kannst du auch das Geheimnis erfahren.“ Und manchmal, wenn er solches sprach, ist ihm der Schalk im Nacken gesessen. Mit einem Lachen konnte lustig kommentieren, wo andere Probleme sahen.

Er wollte in allem Christus erfahren. Grundgelegt wurde dies durch die Begegnung mit einem aus dem Krieg Heimkehrenden, einem jungen Mann aus dem Bund Neuland, der ihm die Begeisterung an und die Liebe zur Heiligen Schrift weitergab. Einmal schreibt Albert „seit meiner Jugend war ich der Heiligen Schrift verfallen“. Vor allem waren es zunächst die Psalmen, die er ständig in sich hatte. Er sagt selbst, dass er die Psalmen auswendig lernte, um sie wie Handschuhe zu benützen, um je nach Stimmung betend zu zitierten, ob es um’s Klagen, Bitten, Loben oder Preisen ging. Das war seine Spiritualität: In allen Lebenslagen mit seinem ihn liebenden Gott verbunden zu sein. Die Liebe zur Heiligen Schrift und die Verbundenheit haben ihn geprägt.

Ein 91jähriger Priester aus Salzburg erzählte mir noch dieser Tage, dass Albert ins Priesterseminar in Salzburg gekommen sofort begann Bibelrunden und Gesprächsrunden zu bilden und mit dem Liederbuch vom Bund Neuland Singkreise zu installieren. Es war begeistert bei ihm mitzumachen. Da war er wie ein Getriebener, um den Herrn Jesus Christus wirkmächtig, begreifbar, erlebbar und erfahrbar zu machen. So hat er sein großes Werk, die Glaubensbücher für den Religionsunterricht in die Katholische Kirche von Österreich eingebracht und damit in überschaubarer Zeit den Katechismus als Schulbuch ersetzt. Mit auswendig gelernten Sätzen konnte er wenig anfangen. Er war für die Erfahrung. Christus musst du erfahren und die Kraft seiner Auferstehung, so der große, der starke, der kämpferische Albert Höfer.

Wahrscheinlich habt ihr bereits gemerkt, wie ich - einen blinden Fleck in mir umkreisend - einen Teil seines Primizspruches auslassen und übergehen will: „... und die Gemeinschaft seiner

Leiden.“ Albert hat mich gelehrt, wenn ich etwas nicht ansprechen will, wenn ich zaudere, dann bin ich auf eine ganz große Lebens- und Sprengkraft gekommen. So ist es auch hier, wenn ich auf „Gemeinschaft der Leidenden“ treffe. Ich könnte sagen Albert hatte große Aufmerksamkeit für Leidende und tat auch viel für Menschen in Not. Aber das war es wohl nicht allein. Sein Glaube und seine Spiritualität trafen auf Leid aus seiner eigenen Erfahrung. Wenn wir jetzt unseren Blick zum Hochaltar [zum Weihnachtsbild der Basilika des Stiftes Rein] wenden, so sehen wir eine glückliche Familie, das Kind in der Mitte erfüllt vom Licht von oben, und rundherum Menschen, die voller Freude das Kind begrüßen und sagen ‚Gut, dass du da bist!‘, - Albert hat das leider in seiner Familie wohl nicht so optimal erleben dürfen. Einen Platz fand er beim Arzt des Dorfes. Dort konnte er oft Unterschlupf, Wärme und Geborgenheit finden. Aber einen Platz in seiner Familie suchte er, meiner Meinung nach, ein ganzes Leben lang. Das ging auch an ihm nicht sang- und klanglos vorüber. Aber: Deshalb wage ich dieses Thema anklingen zu lassen, er hat nicht in manch österreichischer Gepflogenheit seine Situation mit Raunzen und Jammern zelebriert, sondern blieb aufrecht und hat, wohl mit vielen Klagepsalmen und im Glauben an seinen erlösenden Gott, diese Not durch gebetet, vielleicht, wie wir bereits gesungen haben ‚in mancher durchwachten Nacht bist du bei mir gewesen‘.

Wie ging es bei Albert weiter? In Salzburg, drei Jahre Priesterseminar. Seinen Platz fand er nicht. Die Hierarchie wurde mit ihm, der in vielen Ansätzen zu früh dran war, nicht fertig. Und auch er selbst, wir alle kannten ihn ja, war in seinem Auftreten und Reden manchmal nicht sehr sanft. - In München ging es ihm ähnlich. Kein Platz! - Jahre später hatte er eine Berufung zum ordentlichen Universitätsprofessor bereits in der Tasche, wurde aber wegen der schleichenden Erblindung abgelehnt. Damit ohne dauernde Verbitterung fertig zu werden: Albert, Hut ab, Hut ab! Betend im Leid hast du große Sensibilität für die Nöte in der Welt entwickelt. Du hast der Leidverherrlichung keine Platz geboten, sondern in der Not jenen spirituellen Ort gefunden, wo du dich ausweinen und zu Hause fühlen konntest. Dann gingst du wieder gestärkt an dein Werk, und wenn sich keine Möglichkeit mehr auftat, dann gab es für dich mindestens 26 offene Wege. Wenn Du, mein Gott, bei mir bist, kann mir letztlich nichts Übles passieren!

Die innere Stärke, die direkte Art und wahrscheinlich auch die Suche nach seinem Platz, haben ihn für einige, die mit ihm zu tun hatten, bisweilen zum Reibebaum gemacht. Auch ich habe mich an ihm gestoßen. Vielleicht war es in diesen Phasen auch gut für mein Leben.

All ihr Lieben! Das ganz Große in seinem Leben, so sehe ich es als Religionspädagoge, war, dass es ihm gelungen ist, in einer einmaligen Aktion ein Geschwisterpaar, das verfeindet war, zusammenzubringen, zuerst in seinem Inneren und dann für uns alle als leitendes Konzept, das Geschwisterpaar Therapie und heilende Spiritualität. Dass er einerseits diese beiden vereinen konnte, und dass er andererseits trotz vieler Kritik und auch Anfeindungen mit diesen beiden Geschwistern einen Weg einschlug, um Christus noch intensiver zu erfahren und zu erleben, ist der große Wurf seines Lebens.

Damit musste er gemeinsam mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern noch einmal über die bisherigen Ansätze von aktivierenden Methoden für die Schüler hinausgehen. Die Unterrichtenden sollten jetzt selbst Erfahrungen machen, um ihre Anvertrauten noch besser begleiten zu können. Damit wurden ganz neue Wege eingeschlagen. Um im Bild des heutigen Evangeliums (Die Heilung eines Blinden bei Jericho, Mk 10, 46 - 52) zu bleiben, jetzt hat er nicht mehr vorgetragen oder aktiviert, sondern das Geschehen begleitet. Albert ist mit mir am Straßenrand am Weg nach Jericho gesessen. Und als Jesus, der Heiland vorbeikommt, lädt er mich ein: „Jetzt rufe!“ Ich aber bringe kein Wort heraus. „Atme langsam und tief“, sagte er ruhig und stützend, begleitend. - So hat er es uns vermittelt und erfahren lassen. - Ich kann aber immer noch nicht aufstehen, weil ich den Mantel der alten Lebensweise mit mir herumtrage. Seine Stimme: „Er ruft dich! Komm, steh auf und gehe! Jetzt bist du dran. Gehe zu Ihm!“ ... Und

als ich nach heilsamer Begegnung zurückblicke, kann ich mit neuen Augen sehen, was bisher an mir leblos, trocken und dürr geblieben ist. Da fange ich zu tanzen, zu jubeln und zu trommeln an und werde selbst zum Verkünder.

Das dürfte das eigentliche Wunder seines Lebens sein, dass er, der nicht mit äußeren Augen Sehende, sehr wohl aber die Tiefenschau besaß, vielen von uns, die wir für so manches im Leben und Glauben blind waren, die Augen öffnete. So können wir sowohl neue Wege im Leben gehen als auch die Tiefe und Weite des unter uns wirkmächtigen Christus erfahren. Glaube und Leben runden sich. Kreuz und Auferstehung, beides darf sein und beides hat seinen Platz.

Danke Albert! Es war gut mit dir Psalmen zu singen, zu jubeln und zu feiern im Gottesdienst und in die Nächte hinein. Unvergessen bleibt der gesungene Kanon, wie ein Klang des Himmels, die Stimmung eines guten Zuhauses, ein Stück weit Vorgriff auf das, was kommen wird.

Wir sind glücklich, dass wir dich, Albert, getroffen haben! Manchmal haben wir gefeiert bis tief in die Nacht hinein. Darum ziert das Andenkenbild zu deinem Heimgang zum einen der Trommler, der die Botschaft „Er ist auferstanden und wirklich unter uns!“ lautstark in die Welt trägt, und andererseits eine Tanzende, einen Tanzenden, der die Botschaft und die Christus-Bewegung aufnimmt. Im Andenkenbild der Leitsatz deines Lebens: „Ihn will ich erfahren und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden.“

Albert, ich sage heute nicht: Ruhe in Frieden! Ich wünsche: Singe, juble und tanze! Tanze den Tanz deines Lebens! Mit dir tanzt der, der dich liebt, Christus, dein Freund und Heiland.

So sei es! Amen.